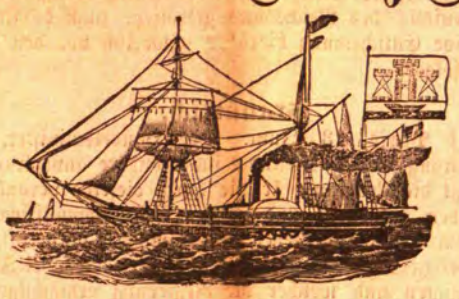
Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 140. Memel, Mittwoch, den 19. Juni. **1878.**

Tageschronik.

Den 19., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf des Fabrikbesitzer Youngschen Grundstücks Memel Nr. 706—709 und 730.; 12 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Kfm. Wilhelm Ebnerschen Concurssache.

Zwischen den Sitzungen.

Ueber vier Monate hindurch hat die Europäische Diplomatie daran gearbeitet, eine Verständigung der divergirenden Interessen im Orient herbeizuführen, eine Einigung zwischen Rußland, England und Oesterreich herbeizuführen. Ueber vier Monate hindurch haben die Staatenlenker von Europa sich bemüht, „den Frieden zu erhalten,“ und sie haben es auch richtig dahin gebracht, daß schließlich zwei gerüstete Heere sich bedrohlich gegenüberstanden, daß alle Wege zur Verständigung gesperrt waren und nur noch eine Aussicht offen blieb — die Aussicht auf den nahen Krieg.

Die „Verständigung von Kabinet zu Kabinet“ war völlig gescheitert. War die Einigung mit England auf guten Wegen, dann zeigte sich Oesterreich unwillig, und die Furcht, die Versöhnung könnte auf seine Kosten sich vollziehen, veranlaßte das Wiener Kabinet zu störendem Einschreiten. War Oesterreich begütigt, dann siedelte sich das Mißtrauen wieder an der Themse an und das Cabinet von St. James spielte nicht mehr mit. Der eine Staat traute dem anderen nicht recht, und die Furcht vor Separatverständigungen ließ es zu einer Einigung nicht kommen. Gegen diese Furcht vor Separatverträgen auf Kosten der anderen Staaten giebt es nur ein Mittel — gemeinsame, direkte Berathung. Das ist der Congreß.

Wenn die Vertreter der betheiligten Mächte beisammen sitzen im selben Saale, wenn laut und vor Allen verhandelt wird, wenn die Berathungen gemeinsam gepflogen, die Beschlüsse in gemeinsamer Berathung gefaßt werden, wenn in einem einzigen, alle Gebiete der großen orientalischen Frage umfassenden Vertrag die Einigung erfolgen kann, dann ist doch wohl für einen dauernden Frieden alle Gewähr vorhanden. Nur ein Congreß kann alle diese Cautelen bieten, und der Congreß trat zusammen.

Auf das neue Kanzlerpalais in der Wilhelmstraße zu Berlin richtete sich nun die Aufmerksamkeit Europa's, der ganzen Welt. Im Tanzsaale des Palais Radziwill glaubte man nun, habe das Schicksal sein Laboratorium aufgeschlagen, hier, so glaubte man, würden die Staatenlenker Europas verhandeln über die bedrohlichen Divergenzen in der orientalischen Frage, beschließen über Krieg und Frieden. Es scheint anders werden zu sollen, und es ist Schade, daß dem so ist. Es liegt eine Gefahr darin. Die erste Sitzung des Congresses hatte stattgefunden. Und eine Pause von drei Tagen schied sie von der zweiten offiziellen Sitzung. Diese drei Tage wurden nicht im Müßiggang verbracht; die Herren Congreßbevollmächtigten, die leitenden Minister der einzelnen betheiligten Mächte unterhielten einen regen Verkehr, die Besuche jagten sich, und die Separatdiskussion stand in voller Blüthe.

Es liegt zunächst ein gewisser Reiz, ein unzweifelhafter Vortheil in diesem Verhältniß. Im vertraulichen Zwiegespräch versteht, verständigt man sich viel rascher, als in feierlicher, steifer, offizieller Plenarsitzung, in der man geduldig auf das „Wort“ warten und dann nicht eindringlich zu Einem spricht, sondern salbungsvoll an die naturgemäß nicht so angespannte Aufmerksamkeit einer Versammlung sich wendet. Aber weit größer als der Vorzug, ist der Nachtheil, ist die Gefahr dieser Separatverständigungen. Mit ihnen ist ja der ganze Vortheil des Congresses, sein eigentlichster Zweck, wenn auch noch nicht vernichtet, so doch mindestens stark bedroht. Das Mißtrauen, das der Congreß ausschließen sollte, kann wieder frei seinen Einzug halten, und die Schwierigkeiten, welche der Congreß aus dem Wege schaffen sollte, können sich gar leicht mit aller Kraft wieder einfinden. Diese Befürchtung ist heute schon nicht ohne thatsächliche Begründung.

Im Stadium einer Verstimmung zwischen Oesterreich und Rußland trat der Congreß zusammen. Die Mission Schuwaloff war glücklich beendet, eine vollkommene Verständigung zwischen Petersburg und London war erzielt, man sprach von einem Separatübereinkommen, und dies Gerücht erhielt sich trotz offiziöser Dementis bis in die jüngste Zeit.

Da trafen Andrassy und Gortschakow in Berlin zusammen. Der Oesterreichische Reichsminister besuchte seinen kranken Russischen Collegen wiederholt, und die entente cordiale zwischen Rußland und Oesterreich ist wieder hergestellt. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ministern geschahen nicht im diplomatischen Sinne öffentlicher Sitzungen, die Einigung ist außerhalb des Congreßsaales zu Stande gekommen, was bürgt dafür, daß England nicht mißtrauisch wird? Es wird dies vielleicht nicht der Fall sein, aber der Congreß, der über so hochbedeutsame Dinge zu verhandeln hat, über Krieg und Frieden, über das Loos von Europa, der sollte jede entfernte Gefahr eines Mißverständnisses auf das Sorglichste vermeiden. Wir in Deutschland wissen aus Erfahrung, wie mißlich es ist, wie peinlich, wenn etwa der Reichstag oder der Landtag vor einer wichtigen Entscheidung seine öffentlichen Plenarsitzungen aussetzt, wenn hinter den Coulissen verhandelt wird, und dann in überflüssigen Paradereden Beschlüsse vertheidigt und angegriffen werden, die bereits gefaßt sind und unabänderlich feststehen. Nur wenn die Beschlüsse des Congresses in den Plenarsitzungen reifen, entstehen, bieten sie volle Gewähr für eine gründliche Lösung des Conflikts.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. Juni.

In Berlin sind die Führer der **Nationalliberalen** zusammengetreten, um über die Haltung der Partei bei den Reichstagswahlen Beschluß zu fassen. Vermuthlich auf eine Beeinflussung dieses Beschlusses ist es abgesehen, wenn der Berliner Berichterstatter der Pol. Corr. versichert, dem Fürsten Bismarck liege nichts ferner, als ein Feldzug gegen die nationalliberale Partei. Zur Schaffung einer conservativen Majorität werde Bismarck niemals die Hand bieten, da er mit einer solchen einen noch ungleich schwierigen Stand haben würde. Namentlich würde eine solche Majorität die Revision der bisherigen Gesetzgebung in einem Umfange anstreben, wie ihn der Minister, auf dessen Namen hin dieselbe sich vollzogen hatte, nie zulassen könnte. Der Wunsch des Kanzlers gipfle darin, die nationalliberale Partei den fortschrittlichen Einflüssen weniger ausgesetzt zu sehen, als dies in den letzten Sessionen der Fall gewesen. Es ist sehr fraglich, ob man sich auf nationalliberaler Seite durch solche Zusicherung wird ködern lassen. Die bisherigen Anzeichen sind nicht danach geartetet, um einen noch breiteren Riß zwischen den beiden liberalen Parteien zu befürworten. Die „Post“, welche augenblicklich mit der Regierung die engste Fühlung zu haben scheint, führt eine gleich insolente Sprache gegen die nationalliberale wie gegen die Fortschrittspartei, und die Kreuzzeitung empfiehlt geradeheraus das officielle Mandat. Der Wahlkampf wird also nicht gegen eine der beiden liberalen Fractionen, sondern gegen den Liberalismus überhaupt geführt werden; und um nicht zu unterliegen, ist im liberalen Lager Einigkeit in erster Linie nothwendig. — Der „Reichs-Anzeiger meldet, daß der Kaiser mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanz-Angelegenheiten des Reiches, insoweit sie sich in der ausschließlichen Verwaltung des letzteren befinden, den Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann beauftragt hat. Der Plan, eine engere Verbindung zwischen der Verwaltung der Reichsfinanzen und der Preußischen Finanzverwaltung herzustellen, ist hiernach vorläufig aufgegeben oder gescheitert.

Vom Kongreß wissen wir heute so gut wie gar nichts und müssen uns begnügen, das wiederzugeben, was auswärtige, einen offiziösen Anstrich tragende Blätter uns davon auftischen. So schreibt die „Pol. Corresp.“ „In Berlin herrscht die Ansicht, daß die vertraulichen Pourparlers der Congreß-Bevollmächtigten der neuerlich angeregten Distancirung der Anglo-Russischen Streitkräfte vor Konstantinopel gelten. Diese Angelegenheit soll — falls bis dahin eine Verständigung hierüber erzielt wird — in der für Montag anberaumten formellen Congreßsitzung zur Sprache kommen. Die bisherigen persönlichen Berührungen zwischen Lord Beaconsfield, dem Grafen Andrassy und dem Grafen Schuwaloff haben eine unverkennbare gegenseitige Annäherung herbeigeführt. Insbesondere gilt dies von den beiden letztgenannten Staatsmännern. Fürst Gortschakoff ist — wegen seines anhaltend schlechten Gesundheitszustandes — den bisher stattgefundenen vertraulichen Besprechungen fern geblieben. Man signalisirt uns die Absicht der Französischen Bevollmächtigten, in allen die Erhaltung des übrigbleibenden Theiles der Europäischen Türkei, sowie die Forderungen Griechenlands betreffenden Fragen auf dem Congresse, und zwar an der Seite Englands, activer hervortreten zu wollen. Die Rumänischen Delegirten tragen sich mit dem Gedanken, beim Congresse um die Erhebung des Fürsten von Rumänien zum Range eines Großherzogs anzusuchen. Wie es heißt, wird Deutschland, der Unterstützung der anderen Mächte versichert, auf dem Congresse die Emancipation der Rumänischen Juden auf das Tapet bringen.“

Wie man **Russischerseits** über die Abrüstung denkt, dafür liefern die Berichte der neuesten Petersburger Zeitungen einen Beleg. Die Börsenzeitung meldet nämlich, daß die rasche Anlage eines zweiten Geleises der Dünaburg-Wilnaer Eisenbahn und ihrer Zweigbahn an die Preußische Grenze angeordnet sei, während die Petersburger Wiedomosti von der beschleunigten neuen Befestigung Sebastopols wissen wollen, auf welche 15 Millionen Rubel verwendet werden sollen. Die Mächte, welche im Jahre 1854 Rußland entgegenzutreten für nothwendig gefunden, werden es jetzt, wo es bis Konstantinopel vorgedrungen, doch nicht schrankenlos gewähren lassen und nicht zugeben können, daß nicht nur Alles, wofür die Westmächte Gut und Blut geopfert, annullirt, sondern die Russische Herrschaft in einer dem ganzen Welttheil gefährlichen Weise befestigt werde.

Zwischen den **Türken und Montenegrinern** ist es am Sonnabend zu neuen Kämpfen gekommen. Schon seit einiger Zeit herrschte Zwistigkeit über die von den Montenegrinern einzuhaltende Demarcationslinie, täglich fielen Reibereien vor, und endlich ist der gegenseitige Nationalhaß wieder in helle Flammen ausgebrochen. Den ganzen Sonnabend wurde in der Nähe von Skutari und wo sonst beide Theile sich dicht gegenüberstehen, gekämpft. Man wird nun abwarten müssen, ob Oesterreich, hierauf gestützt, vom Congresse ein Mandat zum Einschreiten erlangen wird.

Man erfährt aus **Frankreich**, daß der neue Plan der Führer der klerikal-royalistisch-bonapartistischen Reaktion dahin geht, sich mit den Ultrasozialisten abzufinden, um diese zu bestimmen, gegen Gambetta und die übrigen gemäßigten republikanischen Parteien vorzugehen, um so eine Krisis hervorzurufen, die ihnen gestattet, sich wieder an die Gewalt zu bringen. Zu einem offenen Vorgehen wird es wegen des Congresses und der Ausstellung nicht sofort kommen; unmöglich wäre es jedoch nicht, daß die vom Orleanistischen „Soleil“ vor einigen Tagen vorausgesehene sozialistische Krisis noch vor beendeter Ausstellung ausbricht und so dem Marschall die Gelegenheit geboten wird, mit einem Ministerin der Rechten eine neue Berufung an das Land zu machen. Bei ihrem neuesten Unternehmen wird die Reaction bereits von einigen von ihr gewonnenen ultra-sozialistischen Blättern unterstützt. Die Regierung ist von diesen neuesten Intriguen unterrichtet und wird nöthigenfalls mit äußerster Entschlossenheit vorgehen. In den republikanischen Kreisen zeigt man sich unbesorgt, doch sieht man der nächsten Zukunft nicht ohne einige Sorge entgegen, weil man der ganzen hohen offiziellen Welt keineswegs großes Vertrauen schenkt.

In **Rom** schien der Pater Curci zu siegen. Es steht ganz außer Zweifel, daß das alte „Nè elettorie, nè eletti“ (nicht zu wählen und sich nicht wählen zu lassen) der erste Punkt ist, den Leo aus dem Programm des neunten Pius streichen wird oder vielmehr, so weit es an ihm liegt, schon gestrichen hat. Die katholische Partei wird sich in den nächsten Wahlen für die Verwaltungskörper betheiligen und demnächst auch an denen für das Parlament. Streitig ist noch unter den mit den Enzelheiten der Ausführung betrauten leitenden Persön-

lichkeiten, ob als oberster Gesichtspunkt für den Wahlgang ein streng und ausschließlich kirchliches oder ultramontanes Programm aufgestellt oder nur auf allgemeine Eigenschaften der bürgerlichen Unbescholtenheit und christlichen Gesinnung der Candidaten gesehen werden soll.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 16. Juni. Auch heute kann über das Befinden des Kaisers nur günstige Mittheilung gemacht werden. Der Monarch hat fast den ganzen Tag über außerhalb des Bettes zugebracht und der Kräftezustand, wie auch der Appetit ist in erfreulicher Weise im Zunehmen begriffen. — Der Zustand des Mörder Nobiling ist auch heut noch derselbe, wie er am Abend des Attentats eingetreten ist. Die Hoffnung, ihn zum Bewußtsein zurück zu rufen, schwindet immer mehr. — Der Untersuchungsrichter Johl befindet sich in unausgesetzter Thätigkeit, und der ihm zur Hülfe gegebene Apparat von Beamten wird in gleicher Weise in Bewegung gesetzt. In der Sache verbreitet sich immer mehr Licht und die Fäden der Verschwörung, welcher man auf die Spur gekommen, treten immer mehr zu Tage, ihre Verzweigung wird immer mehr aufgedeckt. Daß unter solchen Umständen die größte Schweigsamkeit geboten ist, um nicht durch vorzeitige Mittheilungen die oft schwachen Spuren durch die davon Betroffnen verwischen zu lassen, ist leicht erklärlich, und darum werden neuerdings denjenigen Reportern, welche sich sonst ihre Mittheilungen von einzelnen Polizeibeamten ꝛc. holen, gar keine Mittheilungen mehr gemacht.

Ueber den Congreß ist auch heut noch wenig zu melden, und diejenigen Correspondenten der auswärtigen Blätter, welche speciell zu den Congreßberathungen hierhergekommen, sind nicht wenig betroffen, daß die Mittheilungen, welche sie ihren Blättern machen können, sich an Thatsächlichem fast auf Null reduziren, und alle ihre Mittheilungen nur aus Combinationen und Raisonnements bestehen müssen. Der gestrige und heutige Tag haben den Congreßbevollmächtigten Zeit gegeben, mit einander privatim zu conferiren. Der Hauptverkehr zeigte sich zwischen den Vertretern Englands, Rußlands und Oesterreichs und dem Vorsitzenden des Congresses, Fürsten Bismarck. Hier zeigt sich recht deutlich, daß das vom Fürsten in der bekannten Reichstagssitzung selbst angewendete Wort, daß er die vermittelnde Rolle eines „ehrlichen Maklers" übernehmen wolle, durchaus zutreffend war. Wiederholt statteten die erwähnten Congreßbevollmächtigten gestern und heute dem Fürsten ihre Besuche ab. Auch die Bevollmächtigten der Türkei ließen sich gestern und heute Vormittag vormelden. Wie es heißt, handelt es sich bei den jetzigen Besprechungen vor allen Dingen um die Tagesordnung für die am Montag beginnenden Verhandlungen. Welche Punkte hier ihren Platz finden werden, ist selbstverständlich augenblicklich noch Geheimniß, doch ist wohl anzunehmen, daß es sich in erster Linie um die Bessarabische und die Bulgarische Frage handelt und daß dann weiter die Stellung Oesterreich-Urgarns zu den bisher tributären Fürstenthümern zur Berathung gelangen wird. Die Angelegenheit Griechenlands und Kreta's dürfte, wenn überhaupt, erst nach Verständigung über die vorhergehenden Punkte zur Besprechung gelangen. Ueber die Hauptpunkte glaubt man schon jetzt eine Verständigung herbeigeführt, wenn hierbei vielleicht auch manche Wünsche nicht volle Befriedigung finden werden. Welche Aktenstücke zur Verhandlung den Bevollmächtigten vorgelegt werden sollen, auch darüber verlautet noch nichts Definitives; jedoch ist anzunehmen, daß der Pariser Vertrag von 1856, das Londoner Protokoll von 1871 und der Vertrag von San Stefano vom März dieses Jahres die Basis der Thätigkeit der Delegirten bilden und ebenso die Donaufrage einen hervorragenden Gegenstand der Verhandlungen abgegeben werden. — Heut Nachmittag wurden die Türkischen Congreßbevollmächtigten Karatheodori Pascha und Mehemed Ali Pascha im Königlichen Schloß vom Kronprinzen in besonderer Audienz empfangen.

△ **Berlin,** 16. Juni. Das sozialistische Centralwahlkomitee Deutschlands, das seinen Sitz in Hamburg hat, theilt mit, daß binnen acht Tagen auf Grund umsichtiger Berathungen bekannt gegeben werden solle, welche Kreise zum energischen Wahlkampfe ausersehen sind und welche Taktik in anderen Kreisen zu befolgen ist. Inzwischen soll zur Gründung von Kreis-Wahlkomitees geschritten werden. — Uebrigens gewinnt es den Anschein, als ob die Polizeibehörde grade in letzterer Beziehung den Sozialdemokraten Schwierigkeiten zu machen gedenkt, denn eine auf gestern (Freitag) Abend in einem größeren Lokal in der Alexanderstraße anberaumte socialistische Wählerversammlung, auf deren Tagesordnung die Einsetzung eines Wahlkomitees stand, wurde, angeblich wegen Ueberfüllung, aufgelöst.

Während der gestrigen Vernehmung des sozialistischen Hauptagitators Finn auf dem Molkenmarkt, fand in dessen Wohnung eine Haussuchung statt, bei welcher verschiedene Brochüren mit Beschlag belegt wurden. Zu gleicher Zeit wurde auch bei Greifenberg, einem bekannten Clubredner, eine Haussuchung gehalten, wo ebenfalls Schriften in Beschlag genommen wurden. Ein besonderes Resultat dürfte übrigens bei diesen Haussuchungen schwerlich erzielt werden, da man den Parteiführern schon so viel Klugheit zutrauen darf, daß sie alle sie oder ihre Partei kompromirenden Briefe ꝛc. rechtzeitig beseitigen werden.

Das Vorstandsmitglied des „Nordclub", Augenmüller, ist Freitag Nachmittag verhaftet worden. „Warum? Daurum!" bemerkt dazu die Freie Presse.

Ueber die Einberufung des neuen Reichstages kursiren, trotzdem die Wahl desselben erst am 30. Juli stattfindet, schon jetzt in den Zeiten die verschiedenartigsten Nachrichten, die indeß sämmtlich auf bloß n Combinationen beruhen. Richig ist nur, daß spätestens am 9. September der neue Reichstag zusammentreten muß. Bis jetzt ist, wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, an maßgebender Stelle noch keine Entscheidung über die Einberufung des Reichstages getroffen, auch dürfte eine definitive Entscheidung hierüber schwerlich vor den Wahlen erfolgen.

Frankreich.

kl. **Paris,** 13. Juni. Der Handelsminister, dem die Leitung der Ausstellung insbesondere anvertraut ist, hat jetzt die Rechnung für die durch dieselbe veranlaßten Ausgaben aufgestellt und sie der Budgetkommission noch vor dem Auseinandergehen der Kammern vorgelegt. In dem Gesetzentwurf, welchen die Kammern vor zwei Jahren genehmigten und welcher die Regierung ermächtigte, die Ausstellung zu organisiren, wurden die dafür erforderlichen Gesammtausgaben auf 35 Millionen geschätzt. Die Summe erwies sich durch unvorhergesehene und nicht leicht vorher zu bestimmende Ausgaben zu gering. Nach dem gegenwärtig erfolgten Abschluß der Rechnungen belaufen sich die Kosten für die Ausstellung auf 45,300,000 Francs. Andererseits konnte der Handelsminister jetzt mit größerer Sicherheit die voraussichtlichen Einnahmen des riesenhaften Unternehmens bestimmen. Bei der bescheidensten Abschätzung ist ein Ertrag von mindestens 34½ Millionen anzunehmen. Das Defizit würde also nicht mehr als 10,800,000 Fr. erreichen, das aber wahrscheinlich durch zu erwartende Mehreinnahmen noch unbedeutender sein wird. Zu erwähnen ist noch, daß die Ausstellung einen Mehrertrag der indirekten, namentlich der Verbrauchssteuern zur Folge hat. Die Regierung hatte die Mehreinnahmen der Steuern auf 10 Millionen berechnet. Nach den bisherigen Erfahrungen scheinen auch diese beträchtlicher werden zu sollen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Ueber das Befinden des Kaisers kommt aus Hofkreisen die Mittheilung, daß die Besserung zwar dauernd, doch im Ganzen recht allmälig und langsam fortschreitet; namentlich gilt dies von den Verletzungen des rechten Unterarmes. Der Aufenthalt in Berlin dürfte sich also leicht über den früher festgesetzten Zeitpunkt hinausdehnen; auch ist der Ort der Uebersiedelung noch nicht festgesetzt, obwohl Babelsberg nach wie vor für am wahrscheinlichsten gilt. — Es ist Weisung ergangen, bei Leichenbegängnissen von Socialdemokraten keine Reden halten zu lassen und keine demonstrativen Aufzüge zu dulden. — Gestern wurde ein Wachtposten am Marlygarten bei Sanssouci angegriffen. Er verwundete den Angreifer und dieser wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung wird Weiteres ergeben. — Die öffentliche Ausstellung von Abbildungen Hödel's und Nobiling's ist allgemein untersagt. — Die betreffs der Wahlen an die Bezirks-Regierungen erlassenen Weisungen sind schom am 11. Juni von hier abgegangen. Eine Vorrückung der Schul-Ferien wird des Wahltages wegen, befürwortet, doch wird sich eine Aenderung der von langer Hand getroffenen Verfügungen nicht bewirken lassen. Das Hauptwahlcomitee der Fortschrittspartei hat bereits erforderliche Einleitungen getroffen, so daß in den einzelnen Bezirken Vertrauensmänner einzuberufen sind. Auch Geldsammlungen werden veranstaltet. — Im vorgestrigen Ministerrathe führte Stolberg zum ersten Mal den Vorsitz. Es handelte sich theils um laufende Geschäfte, theils um weitere Erwägungen anläßlich der neuesten Vorgänge.— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Beauftragung des Staatsministers Hofmann mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reiches.— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Als Symptom, daß die Welfischen Bestrebungen nur auf eine Gelegenheit warten, um sich kundzuthun, mag die Thatsache gelten, daß anläßlich des Ablebens des Königs Georg in diesen Tagen mehrere Telegramme mit der Adresse König Ernst August II. von Hannover (Ernst August ist der Sohn des verstorbenen Exkönigs) an verschiedenen Orten Deutschlands zur Einlieferung gelangten. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird bestätigt, daß die Regierung der Beisetzung des Königs Georg in Hannover, und zwar in Herrenhausen, keine Schwierigkeiten zu bereiten gedenke.

Elberfeld, 16. Juni. Die „Elberfelder Zeitung" meldet, daß der sozialdemokratische Agitator Hasselmann gestern Abend in Barmen wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung verhaftet und ins Elberfelder Arresthaus abgeführt worden ist.

Petersburg, 16. Juni. Die gestern hier stattgehabte allgemeine Versammlung hiesiger Deutschen Reichsangehörigen hat beschlossen, einen Aufruf an die Deutschen Kolonien in allen Erdtheilen zu erlassen, um als Beweis der Liebe für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm einen großen Fonds zu sammeln behufs Ersetzung des durch den Untergang des „Großen Kurfürst" herbeigeführten Verlustes oder zu einem ähnlichen durch Se. Majestät zu bestimmenden Zwecke.

Paris, 15. Juni. Waddington besitzt eine von Thiers hinterlassene Denkschrift, welche dieser in Voraussicht des Kongresses verfaßt hat.

— Nach einer Mittheilung der „Agence Havas" würde der zur Zeit hier verweilende Gesandte Persiens in London sich heute Abend nach Berlin begeben, um wegen der Zulassung Persiens zum Kongreß, dessen Interessen bei der Regelung der Orientfrage betheiligt seien, vorstellig zu werden.

Rotterdam, 16. Juni. Wie schon gemeldet wurde, gab nicht eine Norwegische, sondern eine Holländische Bark Namens „Frisia", die jetzt in Harlingen liegt, den Hauptanlaß zu dem Unglück des „Großen Kurfürsten". Kapitän Broswyk von der „Frisia" theilte einem nach Harlingen gesandten Correspondenten des „Berliner Tageblatt" über seine Beobachtungen während des Unglücks wörtlich Folgendes mit: Am Freitag, den 31. Mai, Morgens 9 Uhr, kreuzte ich des niedrigen Ostwindes wegen nahe bei Folkestone, als ich drei, die Deutsche Flagge führende Kriegsschiffe bemerkte. Ich sah fast zu gleicher Zeit, daß zwei Schiffe dem meinigen ausweichen wollten, und im selben Moment „König Wilhelm" gegen „Großer Kurfürst" anfahren. „König Wilhelm" gab augenblicklich Contre-Dampf und ging zurück, während der „Kurfürst" unglaublich rasch auf eine Seite fiel und sank. Durch das Ausgehen der Feuer wurde kochend und schäumend die Stelle des Unfalles bezeichnet. Broswyk schreibt das rasche Sinken dem Offenstehen der meisten Luken zu, die in der Geschwindigkeit nicht mehr konnten geschlossen werden. „Wilhelm" und „Preußen" setzten unverzüglich Rettungsboote aus, denen, sowie auch den anwesenden Fischerbooten, die Rettung vieler Schiffbrüchiger gelang. Weil ich auch das Sinken des „Wilhelm" erwartete, so offerirte ich diesem Hülfe, die aber von dem Kapitän mit Dank abgelehnt wurde. Nachdem die „Frisia" verschiedene Ertrinkende gerettet, verfolgte sie ihren Kurs. Wem die Schuld des Unfalles zuzuschreiben ist, vermag ich nicht anzugeben, weil unter einander gewechselte Signale mir unbekannt waren und der Abstand zu groß, um Kommandorufe zu verstehen. Ich vermuthe, daß das Steuerruder in Desordre war und nicht gehorcht hat. Eine Schilderung in den „London News" ist fast wahrheitsgetreu." Soweit die Aussagen des Holländischen Capitäns. Morgen segelt Capitän Broswyk mit Ladung nach Schweden.

Congreß-Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Von einer bestimmt festgestellten und gedruckten Tagesordnung für die Congreßsitzung kann nicht die Rede sein, da die bezüglichen Punkte der Discussion sich vorher nicht genau feststellen lassen, auch den Congreßmitgliedern keinerlei Beschränkung bezüglich der von ihnen vorzubringenden Gesichtspunkte mit Beziehungen auferlegt werden kann.

— Die Behauptung, daß gestern die Englischen und Oesterreichischen Delegirten mit Pression den Rückzug der Russischen Truppen von San Stefano nach Adrianopel gefordert hätten, ist schon deshalb unrichtig, weil gestern keinerlei Besprechungen zwischen den genannten Delegirten stattfanden. Die Einladungen zum Congreß zu heute 2 Uhr sind von gestern datirt. Italien hat durchaus nichts bisher geäußert, was sich gegen Antivaris Besitznahme durch die Montenegriner richtet. Bei der erst später bevorstehenden Verhandlung dieser Frage im Congreß wird Oesterreich seinen Standpunkt geltend machen.

— Die Annäherung und Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland scheint doch größeren Schwierigkeiten zu begegnen, als allgemein angenommen wird. In Russischen diplomatischen Kreisen ist man nicht wenig verwundert, daß, nachdem Rußland als Konzession die Zweitheilung Bulgariens an England zugestanden, Seitens der Oesterreichischen Staatsmänner auch gegen diese Forderung Rußlands Einspruch erhoben wird. Die Russischen Staatsmänner erklären, diese Bulgarische Frage müsse jetzt so geregelt werden, daß Rußland nicht immer Gewehr bei Fuß zu stehen brauche und alle zehn bis zwanzig Jahre einen Krieg zu gewärtigen habe. Die Hauptentscheidung hierüber liegt in den Händen der Englischen Staatsmänner und von Lord Beaconsfields Entscheidung hängt sehr viel ab. Die Russischen Diplomaten scheinen etwas mißtrauisch geworden zu sein, da viel von einer vollkommenen Enteute zwischen England und Oesterreich gesprochen wird.

— Im Laufe des gestrigen Tages ist seitens Englands und Oesterreichs an die Vertreter Rußlands beim Kongreß das Verlangen gestellt worden, den Rückzug der Russischen Truppen von San Stefano und zwar bis Adrianopel anzuordnen. Dieses Verlangen ist sogar mit einer Pression gestellt worden. Die Russischen Bevollmächtigten entgegneten indeß, daß eine solche Zurückziehung der Streitkräfte aus zwei Gründen unthunlich erscheine. Erstens ist die Verpflegung der Truppen bei San Stefano viel leichter und bequemer, als bei Adrianopel zu bewerkstelligen, und zweitens sind die sanitären Verhältnisse ebenfalls am erstgenannten Orte bedeutend günstiger. Man bezweifelt, daß diese Argumente Rußlands für durchschlagend erachtet und von Erfolg begleitet sein werden.

— Betreffs des anzubahnenden militärischen Kompromisses zwischen der Türkei, Rußland und England wird, wie man hört, von Deutscher Seite proponirt, daß die Russen sich nach Adrianopel und die Englische Flotte nach der Besika-Bay zurückziehen, indem dann Deutschland sich dafür verbürgen würde, daß die Türkei, falls der Kongreß zu keinem befriedigenden Resultate führe, der Rückkehr Beider kein Hinderniß in den Weg lege.

— Die Zulassung Griechenlands zum Congreß ist

eine der Hauptfragen, welche in der diplomatischen Zwischenpause von Donnerstag bis Montag behandelt wurden. Herr Delyannis, der Griechische Bevollmächtigte, hat seit seiner Ankunft die Hoffnungen merklich herabgestimmt, mit denen er sich anfänglich getragen. In der That verhehlt er selbst nicht, daß er im Grunde nur auf Lord Beaconsfields Fürsprache rechnen könne, welcher allerdings schon seit geraumer Zeit gewisse Engagements dem Athener Cabinet gegenüber eingegangen ist, von denen er sich jetzt nicht losmachen kann. Anders verhält es sich mit Frankreich. Herr Delyannis findet, daß ihm Herr Waddington „de l'eau bénite de cour" reicht, wenn er ihn seiner Sympatien für die Griechische Sache versichert. Herr Waddington erklärt nämlich, er könne die Zulassung Griechenlands leider deshalb nicht empfehlen, weil er sie nicht für korrekt erachtet. Griechenland gehört eben nicht zu den Unterzeichnern des Vertrages von 1856 u. s. w. Wir glauben zu wissen, daß diese Französische Auffassung auch von den meisten anderen Mächten getheilt wird.

— Unter den vielen interessanten Persönlichkeiten, welche an dem grünen Tische im Palais des Fürsten Bismarck versammelt sein werden, wird Karatheodory eine bedeutende Rolle vorbehalten sein. Der erste Bevollmächtigte der Pforte ist ein Mann noch in den Vierzigern, dessen hohe, schlanke Gestalt ihn jedoch auf den ersten Blick viel jünger erscheinen läßt. Seine ganze Gestalt, seine Geberde, sein geistvolles Antlitz, seine äußere Eleganz seine oratorische Schlachfertigkeit, Alles verräth den Diplomaten modernster Schulung. Karatheodory ist wohl der Mann, der durch sein bloßes Erscheinen gewinnt und mit den feinsten Formen die genaueste Kenntniß der politischen und staatsrechtlichen Seite der orientalischen Frage verbindet. Seit einem Decennium beiläufig Unter-Staatssecretär im Auswärtigen Amte der Pforte, ist Karatheodory der Verfasser jener meisterhaft stylisirten Depeschen und Noten der Ottomanischen Regierung, deren glänzende Logik und Dialektik so oft den Neid der diplomatischen Kanzleien hervorgerufen und schließlich Rußland so sehr an die Wand gedrückt haben, daß es die Feder wegwarf und zum Schwerte griff. Wir irren uns nicht, wenn wir es hier aussprechen, daß mit Karatheodory eine Kraft ersten Ranges in die Congreßberathung eintreten wird und daß die Pforte eine bessere Wahl nicht treffen konnte. Karatheodory wird der verlassenen Türkei Freunde gewinnen und ihre Sache zu gutem Ende führen, vorausgesetzt, daß es dem Congresse verstattet ist, der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden.

Wien, 16. Juni. Die hochofficiöse Montagsrevue meldet: Die einlaufenden Nachrichten über den Kongreß sind günstig. Eine Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland sei als erzielt zu betrachten, die Kongreßarbeiten würden am 7. Juli beendet sein. — Oesterreich beschickt den internationalen Münzkongreß in Washington. Frankreichs Zustimmung zur Verlängerung des Handelsvertrages ist eingetroffen.

London, 17. Juni. „Reuter" meldet aus Constantinopel, via Syra, vom 13. d. Mts.: Sollte der Congreß beschließen, Epirus, Thessalien, Bosnien und der Herzegowina Antonomie zu bewilligen, so sind die Türkischen Delegirten angewiesen. sich zurückzuziehen und zu erklären, die Türkei werde einzig und allein die Bestimmungen des Vertrages von San Stefano ausführen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 18. Juni. Bulletin, 10 Uhr Vormittags. Sowohl in der Heilung der Wunden, als auch in dem Kräftezustande des Kaisers ist wiederum ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen.

Berlin, 18. Juni. Die Aerzte Sr. Majestät des Kaisers veröffentlichen zur Ergänzung der Bülletins und zur Beseitigung umgehender unrichtiger Auffassungen Folgendes: Der Verlauf der Verletzungen und des gesammten Krankheitszustandes des Kaisers sei zwar ein über Erwarten günstiges gewesen. Die hieraus hoffnungsvoll gefolgerte, in nächster Nähe bevorstehende völlige Genesung des Kaisers sei jedoch unter den obwaltenden Umständen voraussichtlich leider nicht zu erwarten. Der Kaiser habe nicht nur unter der durch die Gebrauchsunfähigkeit beider Arme bedingten großen Unbehilflichkeit viel zu leiden, sondern das Ziel der gänzlichen Wiederherstellung könne auch erst nach längerer Zeit erreicht werden und auf dem Wege dazu könnten noch manche Schwierigkeiten liegen, welche unter Gottes Beistand hoffentlich glücklich, aber nicht ohne Beschwerden für den Hohen Patienten überwindbar sein würden.

Locales.

Memel, den 18. Juni.

* [Regen.] Heute Vormittag entlud sich über unserer Stadt ein mehrere Stunden anhaltender wolkenbruchartiger Regen, begleitet von einem schwachen Gewitter, welcher viele Straßen unter Wasser setzte, so daß selbige einem See glichen und die Bohlen von den Straßenübergängen gehoben und fortgeschwemmt wurden. So sahen wir u. A. eine lange schwere Planke von der Libauer nach der Börsenstraße schwimmen. Unglücksfälle sind unseres Wissens glücklicherweise nicht zu beklagen, nur dürfte der Regen auf dem Felde wohl manchen Schaden angerichtet haben. Wie wir übrigens aus den uns heute Mittag zugegangenen Provinzialblättern ersehen, ist schon vor einigen Tagen sowohl Ostwie auch Westpreußen von einem sehr heftigen Gewitterregen heimgesucht worden:

Von unserm Herrn h— Berichterstatter geht uns noch Folgendes zu: Nach den von uns beklagten rauhen Tagen stellte sich plötzlich eine Afrikanische Hitze ein, die uns den Bibelspruch, „Im Schweiße des Angesichtes sollst Du Dein Brod essen" zu allen Mahlzeiten auftischte. Einen solchen Temperaturwechsel vermag eben nur ein Eingeborener zu ertragen, Trotzdem wird unser Klima als ein gesundes bezeichnet, vorausgesetzt, daß man die entsprechende Körperconstitution besitzt. Während wir dieses schreiben, hat sich ein wolkenbruchartiger Gewitterregen über unsere Stadt ergossen, viele Straßen vollständig unter Wasser gesetzt und das Halmgetreide, insbesondere den kräftigen Roggen niedergelegt. Auf dem Wege nach Hause mußten wir umkehren, weil ein Theil des neuen Marktes, der Markt- und Grabenstraße zum brausenden Meere geworden war, das Wasser reichte beispielsweise Pferden bis an die Brust. — Soeben (Nachm. 2 Uhr) schließen sich die Schleusen des Himmels, die Wasser fangen an zu verlaufen und ein Sonnenstrahl erinnert uns an den Bund, welchen Noah mit Gott geschlossen. Wir wollen hoffen, daß ein eintretender Wind den Schaden am Getreide gut machen wird, da die Aehren noch keine Körner gehabt haben und die Halme sich deshalb leichter aufrichten.

* [Schulspaziergang]. Am Montag hatten die Schülerinnen der „Höhern Töchterschule", wie alljährlich in Begleitung ihrer Lehrer sich nach Grünthal begeben, um daselbst den Nachmittag unter Erlustigungen im Freien zuzubringen. Dieser Spaziergang ist jedesmal für unsere Stadt ein wahrer Festtag. Wenige Familien, welche die Schule mit kleineren oder größeren Mädchenknospen beschickt und geschmückt haben, lassen es sich nicht nehmen, selbst zu kommen und an der Freude ihrer Kinder sich mit zu erfreuen; auch von Seiten der Lehrer wird nichts versäumt, um zu recht viel Lust und Leben die Anregung zu geben. — Zur Beeinträchtigung des Festes gereichte es sicher nicht, daß auch gleichzeitig die katholische Schule, geführt von ihrem jovialen leutseligen Geistlichen, an demselben Platze sich eingefunden hatte. Bis zum Einbruch der Nacht währte der Jubel und Trubel

= [Das erste diesjährige Prämienschießen der Schützengilde] gestaltete sich dadurch, daß bei dieser Gelegenheit der neue massive Kugelfang, dessen wir schon in einem früheren Berichte eingehend erwähnten, eingeweiht wurde, zu einem Feste. Das Wetter war prächtig, das reiche Laub von Baum und Strauch in reichster Fülle und Frische, und „wenn's auch an Blumen fehlte im Revier, so nahm man geputzte Menschen dafür." Der Garten war, ein seltener Anblick, vollständig gefüllt und nicht nur die Schützen, sondern auch die Damenwelt, letztere natürlich im reizendsten Sommercostüm, sehr zahlreich vertreten. Am Schießstande und vom hohen Kugelfange herab wehten zwei mächtige schwarz-weiß-blaue (die Farben der Schützengilde) Flaggen herab, der Garten war in schönster Ordnung und die Rödel'sche Kapelle spielte unermüdlich ihre besten Weisen auf. Etwa um 10 Uhr Abends begab sich die junge Welt nach dem Saale, in dem eine tropische Hitze herrschte, um dort bis Mitternacht zu tanzen. Auch Herr Kelch, der Oeconom des Schützenplatzes, hatte alles aufgeboten, um den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen, so daß in jeder Beziehung für die Theilnehmer an dem heitern Sommerfeste gesorgt war. Leider ließ die Bedienung im Garten viel zu wünschen übrig; wir wollen jedoch hoffen, daß der Oekonom in seinem eigenen, wie auch im Interesse des Publikums künftig für Abhilfe sorgen wird.

R. [Zum Grenzverkehr mit Rußland.] Dem Vernehmen nach ist in der zwischen höheren Preußischen und Russischen Beamten zur Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten abgehaltenen Conferenz die Einrichtung eines Zollamts erster Klasse in Polangen (bei Memel), wie es früher bestanden, in Aussicht genommen, und soll die Abfertigung der Reisenden bei der Einführung von Waaren in jeder Beziehung vereinfacht und erleichtert werden. Außerdem soll der Verkehr zwischen den Grenzbewohnern beider Nachbarstaaten durch Legitimationskarten, für 8 Tage giltig, gefördert werden, welche man von den Polizeibehörden, den Amtsvorstehern und Zollbeamten künftig ohne alle Kosten jeder Zeit erhalten wird. Die Zukunft wird es lehren, wieweit der Russische Staat wirklich geneigt ist, Erleichterungen in dem internationalen Handel eintreten zu lassen. Unser Platz hat in den letzten Jahren, seitdem Polangen aufgehört hat, eine Tomoschna erster Klasse zu sein, außerordentliche Benachtheiligungen seiner Handelsinteressen zu beklagen gehabt.

* [Zoll-Revision.] Die von uns an dieser Stelle neulich erwähnte Kommission, welche in Wirballen tagte, lenkt die Aufmerksamkeit sämmtlicher Russischer industrieller Kreise auf sich. Wir können noch zu dem bereits von uns Mitgetheilten hinzufügen, schreibt das „B. Tagebl.", daß die Kommission event. auch die Aufhebung der jetzt existirenden Kartelverbände bei den Zollämtern beschlossen hat Die Kartel-Einrichtungen waren es eben, welche die meisten Klagen der Deutschen Kaufmannschaft verursachten, weil dadurch die Umladungsgebühren bedeutend erhöht wurden. Von nun an soll es aber den beiderseitigen Eisenbahnverwaltungen überlassen bleiben, die Umladung der Waarensendung selbst zu besorgen. Gegen die Kartels wurde auch seitens der Russischen Kaufleute häufig Beschwerde geführt, doch war denselben nicht beizukommen, weil die Verbände über sehr bedeutende Geldsummen verfügten, welche hinreichten, sich günstige Einflüsse zu sichern.

* [Zur Ergänzung] unserer neulichen Notiz bezüglich der gefundenen Leiche geht uns noch folgende Mittheilung zu! Der Ertrunkene in der Dange bei Gindullen-Urban ist nicht wegen schlechter Behandlung der Pferde, sondern wegen Tödtung zweier Pferde, die er mit einer Mistforke gestochen, von seinem Herrn bestraft worden und hat erst am dritten Tage nach der Bestrafung, als er hörte, daß eines der Pferde schon dem Draufgehen nahe, seinen Dienst heimlich verlassen, worauf er zehn Tage später, wie bekannt, gefunden wurde.

** [„Singe, wem Gesang gegeben,"] ist nicht unter allen Umständen zu empfehlen, wenigstens kam dieser Rath heute dem Losmann Wilhelm Leckßas in seinen Folgen etwas theuer zu stehen. Er hatte eine besondere Anhänglichkeit an das R'sche Gastlocal in Laukuppen. Mehrfach hinausgeworfen und öfters wegen Hausfriedensbruchs bestraft, kehrte er immer wieder dorthin zurück. Auch am 1. April c war er dort, er hatte inzwischen allen Groll vergessen und um zu beweisen, daß er nicht zu den bösen Menschen gehörte, fing er zu singen an, allerdings mit einer Stimme, welche die Mauern Jerichos erzittern gemacht hätten Die Frau des Hauses schritt dagegen ein, und zeigte nach dem Loche des Zimmermanns Leckßas schnappte mit den Zähnen nach der ausgestreckten Hand, die freilich sehr lose war und sogleich in Gestalt zweier Ohrfeigen dem L. in das Gesicht flog Aus Aerger über diese Schmach goß er den vor ihm stehenden Branntwein der resoluten Dame in die Augen. Obwohl sie davon geblendet wurde, holte sie einen Holzscheit herbei und hieb damit auf L. ein, der ihn ihr endlich gewaltsam entriß. Der Gerichtshof hielt dem Angeklagten zu gute, daß er von der Frau Wirthin gereizt worden, weil diese aber etwa 3 Wochen an Augenschmerzen gelitten, verurtheilte er ihn doch zu 14 Tagen Gefängniß.

** [Bescheidenheit ziert die Jugend.] Die 16jährige Anna Pogies, wußte, daß in einem Schranke ihres Brodherrn sich Geld befand und daß die Frau desselben, sobald der Mann nicht einheimisch war, den Schrank öfterts durch Zurückschieben des untern Thürriegels, vermittels eines Messers öffnete, um dem eingeschlossenen Schatze theilweise die Freiheit wieder zu geben. Am 28. April c. benutzte Anna das gegebene Beispiel und die günstige Gelegenheit, öffnete den Schrank auf die beschriebene Weise und führte daraus 50 Mark ab. Sie kam dann nach hiesiger Stadt und kaufte verschiedene Kleidungsstücke. Heute gestand sie das unumwunden ein und fügte dabei hinzu, daß in dem Schranke noch mehr Geld gewesen wäre, daß sie aber an 50 Mk. genug gehabt hätte. Der Gerichtshof nahm schweren Diebstahl an und verhing über Annchen 6 Wochen Gefängniß.

* [Wegen Majestätsbeleidigung] anläßlich des Hödelschen Attentats wurde in Königsberg der Factor Albert Wilhelm Carl Laborius aus Memel zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 18. Juni.

Geboren: dem Sattlergesellen Adalbert Baerwald eine Tochter.

Vermählt: Kaufmann Carl Eduard Kühn mit Helene Martha Strehlis.

Gestorben: Bäckermeister Johann George Jack, 74 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannistirche sind den 16. Juni proklamirt: Kaufmann Johann Jacob Schmidt mit Frau Amalie Leibkutsch, geb. Wengradt. — Vom 10 bis 16. Juni getraut: Kaufmann Ernst Wilhelm Regall in Newyork mit Johanne Margarethe Catharine Feinholtz. Hafenpolizeisergeant Friedrich Carl Epha mit Anna Wilhelmine Margarethe Huhn. Kaufmann Julius Otto Goullon in Drigallen mit Amalie Johanne Emilie Kroeh. Maurergesell Adolf Albert Heinrich mit Maria Kuschinski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Minna Sitter mit Herrn Louis Lüdke, Fräul. Malwine Singer mit Herrn Adolf Franz in Königsberg.

Vermählt: Herr Friedrich Felsch mit Fräul. Helene Gudowius in Rastenburg.

Geboren ein Sohn: Herrn J. O. Preuß in Königsberg. Herrn Oehmke in Lablacken, Herrn Moritz Wolffheim in Pr. Stargard; eine Tochter: Herrn Gendarm Reinfeld in Bladiau, Herrn Joh. Rabe in Labiau, Herrn H. Marquardt in Mühlhausen, Herrn C. Papendick in Schönbaum.

Gestorben: Fräul. Adelheide Wermke, Herr Bureau-Diätar Albert Harder in Königsberg, Fräul. Margarethe Marratz in Wehlau.

Fremden-Report.

British-Hotel. Rittergutsbesitzer Dieckmann aus Weischuwan, Gutspächter Ampusch aus Schunkeim, Kaufl. Brausewetter aus Königsberg, Meyerhof aus Hannover, Klint aus Plauen i. Vogtl., Hurwitz aus Minsk, Böhnke aus Magdeburg, Wermke aus Dresden.

Victoria-Hotel. Kaufl Meyerheim aus Dresden, Wittke aus Königsberg, Brockhausen aus Berlin, Pastor Schulmann aus Rutzau.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufmann Ehrlich aus Bamberg, Architekt Lorenz aus Jablonowa, Bevollmächtigter Hildebrand aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Juni	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
660	17	Die Erndte	Jancke	Stettin	Güter	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
638	17	Lupus	Biebrantz	Stettin	Stäbe	G. Ruppel
639		Akron	Ohlsen	Bergen	Roggen	H. W. Plaw
640	18	Mate	Polich	Cardiff	Holz	Th. Hansberger

In der Fahrrinne des Gregatts 20' 7" Strom aus. Wasserstand 2' 0", Wind still.

Hoffnung — Schreider — 7.5 Limerick, 16.6 Archangel. Alles wohl.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 17. Juni.

Weizen, feiner behauptet, ordinärer vernachlässigt, hochbunter loco per 1000 Kil. russischer 126pfd 207 Mk. bez., bunter russischer 114/15pfd. 149,50, 127pfd. und 129pfd. 196,50 Mk. bez., rother russischer 118pfd und 120pfd. 141, 122pfd. 150,50, 124pfd. und 122pfd. 155,25, 126pfd. 157,50, 126pfd. 157,50, 122pfd, 153, 130pfd. 174, 110/11pfd. 138,75, 121pfd. 150,50, 155,25 Mk. bez.

Roggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 123pfd. 128, 122pfd. bis 123pfd. 127,50 Mk. bez., russischer 118/19pfd. 120, 110/11pfd. 100 Mk. bez., pro Juni 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd, pro Juni-Juli 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd., pro September-October 127 Mk. Br., 125 Mk. Gd.

Gerste still, große loco per 1000 Kil. russische 102,75, 112, 91,50 Mk bez.

Hafer unverändert.

Erbsen geringes Geschäft, feine gesucht, weiße loco per 1000 Kil. 122,25 Mk. bez.

Bohnen geschäftslos.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,54 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 53¾ Mk. Br., 53½ Mk. Gd, 53½ Mk. bez., kurze Lieferung —, pro Juni 54 Mk. Br., 53½ Mk. Gd., pro Juli 54 Mk. Br., 53½ Mk. Gd., pro August 54¼ Mk Br., 53¾ Mk. Gd, pro September 54½ Mk Br., 54 Mk. Gd., pro September-October 54 Mk. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.

	Juni 17. R.-Mk.	Juni 18. R.-Mk.
Roggen fester Juni	127,50	128,50
Roggen September-October	134	134,50
Hafer Juni-Juli	128	128,50
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	53,30	53,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	104,90
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,75	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157	156
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,10	82,10
Russ. Noten	209	208,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207,75	207,40
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,60	167,55
London, 1 Lstr 3 Monate	20,28	20,28/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,36/5	20,37/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,75

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 17. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	757,1	NNW. 2	klar	+21	Seegang ruhig
Neufahrwasser	757,6	N. 3	bedeckt	+15	
Swinemünde	758,6	N. 1	do.	+14	do.
Kiel	758,3	S. 2	do.	+12	
Skagen	756,4	SSW. 2	heiter	+13	do.
Kopenhagen	757,6	S. 2	bedeckt	+14	
Bornholm	757,3	SW. 2	do.	+13	
Stockholm	759,7	O. 6	Nebel	+12	
Riga	758,:	NNO. 4	klar	+11	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Central-Europa und Nordosten gestiegen, Minimum auf der Nordsee gleicht sich aus; vorm Finnischen Meerbusen Ost stark, sonst Winde allgemein leicht bis mäßig, Kanal fast still.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Heute Mittwoch, den 19. Juni c., Königswäldchen 3 Uhr. Entree n. Bel. **Sanssouci** 8 Uhr. Entree 25 Pf.

H. Roedel.

Morgen Donnerstag, **Lindengarten.**

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 21. d.,** 5 Uhr.

Fabrik für Knochenkohle und chemische Produkte

A. Scharffenorth & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Actien.

Die Actionaire unserer Gesellschaft werden hiermit zu der alljährlich stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

Mittwoch, den 26. Juni c., Nachm. 4 Uhr, **im Fischer'schen Saale,**

ganz ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Geschäftsbericht des Aufsichtsrathes.
2) Abänderung der Statuten, betreffend Verlegung des Geschäftsjahres.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Theilnahme an der Versammlung, sowie die Stimmberechtigung der Inhaber von Actien sich nach den Bestimmungen der §§ 9 und 12 der Statuten regelt, wonach die Ausbleibenden sich dem Majoritäts-Beschlusse der Erschienenen zu unterwerfen haben.

Der Aufsichtsrath.

C. Fr. Zacher.

Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

Die **ordentliche General-Versammlung** findet am **Mittwoch, den 26. d. M.**, Abends 7 Uhr, im **kleinen Schützensaale** statt.

Tagesordnung:

1) Wahl eines Vorstandes- und fünf Verwaltungsraths-Mitglieder.
2) Bericht der gewählten Commission, event. Statuten-Aenderung. Der Vorstand.

Neue Bade-Anstalt.

Wannenbad täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, **Dampfbad** Dienstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr Nachmittag für Damen, von 5—8 Uhr Abends für Herren. **Douche** täglich von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends (von 9—11 Uhr Vormittags nur für Damen, die übrige Zeit für Herren.)

Von 12—1 Uhr Mittags und an Sonn- und Feiertagen ist die Anstalt geschlossen.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß ich mich am hiesigen Orte als **Schlosser** etablirt habe; und soll mein Bestreben sein, alle mir schätzbaren Aufträge prompt und gut auszuführen.

Gustav Wermbter,
Ferdinandsstraße 14.

Meine Wohnung ist jetzt:
Alexanderstraße (Linden-Alle) Nr. 13
(Im Freundt'schen Hause, vis-à-vis der „Neuen Bade-Anstalt", oben.

Jos. Otto Meyer.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Mittwoch, den 19. d. M., Nachmittags 4 Uhr, sollen beim Eigenthümer Kraatz auf Schmelz anderweitig abgepfändete Sachen, als: 2 Kommoden, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Bettstell, 1 Waschtisch, 1 Regenschirm, 1 Kleiderkasten, 6 Paar Kaffeetassen und 3 Kaffeekannen meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden. **Tennigkeit,** Exekutor.

Die zweite Sendung

Matjes-Heringe,

in Qualität noch feiner als die erste, empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Bestes Bubainer Weizenmehl I. in Säcken von 125 Kilo offerirt **billigst**

Robert Werner.

---

19. Jahrgang.

Der Bürger- und Bauernfreund,

Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt,

1 Mark pro Vierteljahr.

ist und bleibt Organ der Deutschen Fortschrittspartei, als solches arbeitet er für die Freiheit in Kirche, Staat und Wirthschaft und bekämpft die Bureaukratie und die Militärwirthschaft, ebenso wie den Socialismus.

Das Blatt wird fortfahren, den Angelegenheiten der Volksschule, der Selbstverwaltung und dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und zuverlässige Berichte aus dem Bezirksverwaltungs-Gericht und den Gemeinden bringen.

Original-Leitartikel aus bewährten Federn werden alle brennenden Tagesfragen besprechen, ebenso ist für eine anziehende Unterhaltungslectüre gesorgt worden.

Sachgemäße Aufsätze und wahrheitsgetreue Mittheilungen aus allen Kreisen finden bereitwillige Aufnahme, Insertionen bei billigstem Preise Verbreitung in allen Kreisen der Provinz und in vielen Theilen Deutschlands.

Der Preis beträgt pro Vierteljahr **bei zweimal wöchentlicher Ausgabe (Mittwoch und Sonnabend) nur eine Mark** und werden alle Eingänge des Blattes nicht im Interesse Einzelner, sondern ausschließlich zur Vergrößerung desselben und zur Vermehrung seiner Leistungen für die Partei Verwendung finden.

Wir rechnen auch für die Folge auf zunehmende geistige und materielle Unterstützung unserer Parteigenossen und laden hierdurch dieselben zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung ein. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie die Expedition, Insterburg Markt 11 entgegen.

Die Redaction und der Verlag des „Bürger- und Bauernfreund."

Zeitung für politischen und wirthschaftlichen Fortschritt.

19. Jahrgang.

Am 1. August 1878

erhält **jeder Abonnent** der

Königsberger Allgemeinen Zeitung

(früher Communalblatt)

einen

Kalender auf das Jahr 1879,

mit 32 Seiten Kalendarium, 176 Seiten Text und Illustrationen, **unentgeltlich** geliefert. **Ladenpreis 50 Pf.)**

Das **Abonnement** auf die

Königsberger Allgemeine Zeitung

(früher Communalblatt)

beträgt nach Auswärts wie bisher 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal; mit Briefträger-Botenlohn 2 Mk. 90 Pf.

Bekanntmachung.

Die zum Bau eines Exerzierhauses in der Müllerstraße Nr. 31 hierselbst erforderlichen Arbeiten incl. Lieferung der Materialien, und zwar:

	veranschlagt zu: Mark	Pf.
1) Erd-, Maurer- und Steinmetz-Arbeiten	11962	65
2) Zimmer-, Tischler- und Schmiede-Arbeiten . . .	4302	—
3) Schieferdecker-Arbeiten .	4292	25
4) Steinsetzer-Arbeiten . .	1179	—
5) Schlosser-Arbeiten (schmiedeeiserne Fenster) . . .	1876	—
6) Klempner-Arbeiten . . .	1304	—
7) Glaser-Arbeiten . . .	300	—
8) Anstreicher-Arbeiten . .	811	—

sollen im Wege der öffentlichen Submission an die Mindestfordernden verdungen werden und ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag, den 27. d. Mts.,

Vormittags 11¼ Uhr,

im Geschäftslocal der unterzeichneten Verwaltung — Holzstraße Nr. 30a, 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus — anberaumt, woselbst auch die Bedingungen, Zeichnungen und Auszüge aus dem Kostenanschlage einzusehen, und versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum vorbezeichneten Termin einzureichen sind.

Unternehmer, welche der Verwaltung nicht bekannt sind, haben ihre Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde, welches der Offerte beizufügen ist, nachzuweisen.

Memel, den 13. Juni 1878.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Eisenvitriol (Kupferwasser)

offerirt billigst

die Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte.

A. Scharffenorth & Co.

Matjes-Hering,

Qualität fein, empfiehlt

Franz Born.

Die

„Tilsiter Zeitung"

erscheint wöchentlich sechsmal; Sonntags mit einem acht Seiten umfassenden

illustrirten Unterhaltungsblatt

als Gratisbeilage.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von **3 Mark 75 Pfg.** vierteljährlich an.

Die „Tilsiter Zeitung" enthält: Leitartikel, politische Uebersicht (Lage) Original-Depeschen, neueste Nachrichten, Correspondenzen aus den Haupt- und Provinzialstädten, Mittheilungen aus der Criminalpraxis, landwirthschaftliche Nachrichten, Ernte- und Wasserstandsberichte, spannende Feuilletons, kleinere Mittheilungen für Haus- und Werkstatt, Vermischtes und Anregendes aller Art, Briefkasten. Der lokale und provinzielle Theil ist durch Heranziehung neuer Correspondenten immer weiter ausgedehnt worden.

Die illustrirte Gratis-Beilage wird wie bisher in weitester Bedeutung den Zwecken der Unterhaltung und Belehrung dienen, und das Interessanteste aus Nah und Fern durch Bild und Wort veranschaulichen. Sie wird enthalten: Romane, Novellen, Erzählungen; naturwissenschaftliche Bilder und Skizzen; Land-, See- und Volksbilder; Berichte über Entdeckungen und Erfindungen; Portraits berühmter Persönlichkeiten, Reisebeschreibungen; Jagd- und Reiseabenteuer; Humoristisches ꝛc. in bunter Reihenfolge.

Die Expedition der Tilsiter Zeitung.

Eisschränke

habe ich angefertigt und stehen billig zum Verkauf. ***J. Witt.***

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Strohhüte

in großer Auswahl, zu und unter Fabrikpreisen bei **W. Dömpke.**

Zur Wäsche.

Seifen, grüne Talgkorn und Elain, auch in Fässern à 10, 25, 50, 100 und 200 Pfd., **Engl. Seife, Talg-, Haus- und Stearin-Seife, Appretur-Glanz-Stärke,** sowie alle Stärken von 35 Pf. pro Pfd. an, **Waschblau extrafein, Waschcrystall, Stärkeglanz, Soda** ꝛc. empfiehlt zu soliden Preisen.

R. Guttzeit.

Prima Antwerp. Dachpfannen

offerirt billigst **Franz Born.**

Guten Werg

kauft **Franz Born.**

Gefunden eine Tasche Sonntag Nachmittag auf dem Kirchhof und kann gegen Insertionskosten in Empfang genommen werden Contre-Eskarpe No. 3—4.

Ein Armband ist am Sonntag gefunden und in Empfang zu nehmen bei **Jonas,** Rosenstraße No. 2.

Zwei Tücher sind auf dem Ferdinandsplatz gefunden. Abzuholen von **Adam,** Ankerstraße No. 10.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** kann sich melden Alexanderstraße Nr. 2.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 7—8 eine Treppe rechts.

Drei Zimmer, parterre, mit allem Zubehör, sind Holzstraße 3c zu vermiethen.

L. Preising.

In meinem Hause Börsenstraße 13 habe per **sofort** eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Speisekammer und alle sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen.

Caspar Cohn.

Bäckerstraße 5—6 ist eine Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.

Zwei untere Wohnungen, 5 u. 3 Stuben, zu vermiethen bei **Kreutz,** Roßgarten.

Junkerstraße 10 ist eine obere Wohnung, 2 Treppen hoch, von 2 Stuben, einer Kammer, Küche, Holzgelaß mit allen Bequemlichkeiten per sofort zu vermiethen. Daselbst sind auch 2 Kinderbettstelle zu verkaufen.

Eine Tischlerwerkstätte nebst Wohnung ist vom 1. Juli zu vermiethen breite Straße No. 24.

Bekanntmachung.

Der Zimmermeister Friedrich Wilhelm Stolz von hier und Amalie Bartel von Größen, haben durch den Vertrag vom 4. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 5. Juni 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Oekonom Friedrich Arthur Görke, Paugen, im Beistande seines Vaters, des Kaufmanns Friedrich Görke in Schmelz und Auguste Victoria Elsbeth Hillenberg in Dtsch. Crottingen, letztere im Beistande ihres Vaters, des Pfarrers Carl Hillenberg von Dtsch. Crottingen, haben durch den Vertrag vom 6. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. Juni 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 17. Juni 4878.

Ein gelb und weiß gefiederter Hahn, welcher sich vor längerer Zeit auf einem Hofe in der hintern Wallgasse eingefunden, ist auf dem Stadthofe zu recognosciren.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 140. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 19. Juni 1878.

Die Mitglieder des Congresses.

II.

Uebersehen wir die Häupter unserer Lieben, wie sie unsere Sonntagsnummer etwas trocken und lakonisch aufgeführt hat, so fehlt uns noch manch' theures Haupt. Vor allen sind die uns zunächst stehenden, die Deutschen, noch mit keiner Silbe gedacht. Wir wollen das Versäumte heute nach den Congreß-Büsten der „Deutschen Montags-Zeitung" hier nachholen.

Fürst Bismarck — der „weise" Bismarck — wie ihn Graf Andrassy vor der Europäischen Diplomatenrunde genannt hat. Der Mann der Blut- und Eisenpolitik ist jetzt der Hort des Friedens in Europa. Gefürchtet und gehaßt von den Einen, genießt er die schwärmerische Verehrung der Anderen. Auch äußerlich der Riese unter den Lenkern der Geschicke Europas, bedarf er dieser seiner äußeren Erscheinung nach für den Deutschen Leser keiner Beschreibung, wenngleich dieselbe durch den Vollbart in eine etwas fremdartige Phase getreten ist, so daß die Herren Scholz und Scherenberg ihren Zeichnungen ein neues Ingredienz werden hinzufügen müssen. Rauh, schroff, nervös in den Kämpfen der parlamentarischen Arena, ist er in seinem Elemente, der diplomatischen Atmosphäre, der Mann der anmuthigsten Umgangsformen, und selbst der Klang seiner Stimme bekommt alsdann ein anderes Timbre. Im Augenblick unentbehrlicher als je, kann er mit mehr Recht von sich sagen, als ein anderer: „J'y suis et j'y reste!"

* * *

Von ihm schweift unser Blick naturgemäß zu Herrn von Bülow, dem treuen Hüter des Hauses, während der langen Abwesenheiten des Herrn. Seine äußere Erscheinung gleicht dem Urbilde der Gesundheit. Mens sana in corpore sano. Mittelgroß, wohlgenährt, ohne fett zu sein, ist er von völligem Ebenmaße. Der kräftige Nacken trägt einen runden, stattlichen Kopf. Das Antlitz zeigt die Röthe der Gesundheit. Unter dem schwarzen Hornlorgnon blicken ein Paar kluge blaue Augen hervor. Nichts scheint den Gleichmuth seiner Seele erschüttern zu können. Seine schwierige Stellung weiß er geschickt auszufüllen. Scharf von Auffassung, versteht er es doch, unter den gegebenen Umständen, sich jeder Initiative zu enthalten. Mit den verbindlichsten Manieren empfängt er die Vertreter aller Nationen, seine liebenswürdigen Worte verheißen das Beste, aber keins derselben bindet ihn oder seinen Meister. Mecklenburg hat sich um Deutschland wohl verdient gemacht, als es diesen Staatsmann erzog.

* * *

Fürst Hohenlohe! Sein Eintritt in die Reihen der Deutschen Diplomatie war das Fanal, daß neue Begriffe von Beamten-Qualität im neuen Reiche und damit in Preußen Platz gegriffen hatten. Die hohe Aristokratie, welche bisher ein kleinherrliches Dasein auf ihren Gütern geführt, zog man in die Dienste des Staates und sie fand sich dazu bereit. Graf Münster und Graf Stolberg sind die ferneren redenden Beispiele. Fürst Hohenlohe ist uns kein Unbekannter. Oft genug hat er als Vize-Präsident des Reichstages seines Amtes mit Milde und Festigkeit in der Leipzigerstraße gewaltet. Bei kleiner Figur athmet die Gestalt des Botschafters dennoch vollendete Vornehmheit. In seiner schwarzen Kleidung und blendenden Wäsche wußte der ehemalige Bairische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die männliche Einfachheit mit der höchsten Eleganz zu vereinen. Das leicht gebräunte Antlitz mit dem kurz gehaltenen Schnurrbart bot auf den ersten Blick nichts Bemerkenswerthes. Aber sah man in diese oftmals plötzlich aufblitzenden Augen, dann erkannte man, daß sich unter der aristokratischen Ruhe eine glühende Seele barg.

* * *

Herr von Radowitz, zur Zeit Gesandter in Athen, gehört trotz seiner reichen diplomatischen Laufbahn der jüngeren Generation an. Die Natur hat auf ihn das Füllhorn ihrer Gaben verschwenderisch ausgegossen. Wenn er elastisch daherschreitet, den stattlichen blonden Schnurrbart kokett in die Höhe gewichst, dann ist er auch im Civil das Modell eines schönen Officiers. Mit vielem Wissen verbindet er ungewöhnliche Klugheit und außerordentlichen Scharfsinn. Fürst Bismarck beehrt ihn deshalb vielfach mit besonderen Vertrauens-Missionen. Und so darf er auch auf dem Congreß nicht fehlen. Er ist der würdige Sohn seines Vaters, des geistreichen Freundes Friedrich Wilhelms IV. und seine Karriere verspricht eine noch glänzendere zu werden.

* * *

Wo Fürst Bismarck weilte, konnte man bis vor Kurzem sicher sein, auch Lothar Bucher nicht zu vermissen. „Dizzy" hat ihn zwar selbst gewünscht. Vielleicht warf er dabei mit der Wurst nach der Speckseite. Auch ein Fürst Bismarck ist für Aufmerksamkeiten nicht unzugänglich. So viel wir wissen, hat Lothar seinen bürgerlichen Vollbart nicht aufgegeben. Fast so selten in Berlin wie sein Herr und Meister, ist er dennoch aus Photographien, seiner äußeren Erscheinung nach wohl bekannt. Auf dem Kongreß ist ihm die Rolle des Archivars zugefallen, was man etwa im Alltagleben „Mädchen für Alles" nennen dürfte. Aber in solcher Gesellschaft ist das noch immerhin eine stattliche Rolle für den flüchtigen 48er, bei dem soeben noch Karl Marx in den Daily News eine seltsam parfümirte Visitenkarte abgegeben hat, die für Lothar Bucher nur ehrenvoll ist.

* * *

Und nun, zum Schluß, vergessen wir nicht den jungen Mann, der den stolzen Namen Bismarck zum zweiten Male auf dem Kongreß vertritt, den Grafen Herbert von Bismarck. Ein röthlich blonder Teutone von stattlichen Körperproportionen — auf der Schule hieß er immer zum Unterschiede von seinem jüngeren Bruder „der Dicke" — hat er eine unverkennbare Aehnlichkeit mit seinem Vater. Nach kurzer Garde-Lieutenants-Laufbahn sprang er in die diplomatische Carrière über und lernte als Assistent seines Papas das Metier an erster Quelle. Die Protokoll-Führung auf dem Congreß wird seine diplomatische Sattelfestigkeit sicher wesentlich fördern. Im Uebrigen gilt wohl auch von ihm das alte Studentenlied: „Und wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal leicht werden!"

William Henry Waddington. Ueber die Ehrenhaftigkeit, die Befähigung und die Liebenswürdigkeit des Herrn Waddington ist in Frankreich nur eine Stimme, aber es giebt drei verschiedene Arten, seinen Namen auszusprechen. „Vadinntonn" sagen die Leute, die auf etwas Bildung Anspruch machen, „Quadingtonn" verbessern die Gelehrten. Seine Landsleute aus dem Departement de l'Aisne, wo er seine Besitzungen hat, rufen, sobald sie ihren Vertreter im Conseil géneral erblicken, auf gut Französisch: „Ah, da ist ja unser guter mossieu Vadinton!" Die letztere Aussprache hat in seinen Ohren vielleicht den besten Klang. Herr Waddington ward in Frankreich geboren. Seine Mutter ist, so viel ich weiß, aus der Normandie gebürtig, sein Vater ist ein in Frankreich naturalisirter Engländer. Er hat also niemals — wie gewisse Berliner Journale es dieser Tage nach Vapereau wiederholten — nöthig gehabt, für die Französische Nationalität zu optiren. Franzose von Herzen und dem Gesetze nach, ist Herr William Henry Waddington nichtsdestoweniger durch die Natur und durch seinen Tauf-Akt aus verschiedenen Elementen gemischt: Das Angelsächsische Blut und Naturel treten zuerst hervor. Blond, gedrungen, kräftig gebaut, ein Liebhaber aller körperlichen Uebungen, bewahrte er unter dem Ministerrocke und dem Exzellenztitel alle Neigungen eines Englischen Universitäts-Zöglings, eines Laureaten bei den Regatten von Cambridge, eines alten schoolmate — von Lord Derby, Salisbury und Lyons, mit denen er sich duzt. Man sieht, daß, wenn die entente cordiale zwischen Frankreich und England heute ausgeprägter als jemals ist, es dafür außer der Staatsraison noch einige kleine persönliche Gründe giebt, die wohl auch ihr Gewicht haben. — Herr Waddington hat andererseits vorzügliche Beziehungen anderer Art zu Deutschland Die Bunsens sind seine Verwandten von mütterlicher Seite her. — Mitglied des Instituts, Archäologe und Numismatiker ersten Ranges, steht er in Verbindung mit Curtius, Lepsius, Conze, kurz, wie ich vermuthe, mit allen Notabilitäten der Deutschen Philologie.

Wenn ich nicht irre, zählt ihn die archäologische Gesellschaft zu Berlin seit ungefähr 12 Jahren zu ihren korrespondirenden Mitgliedern. Selbst nach 1870 hat er nicht geglaubt, mit ihr brechen zu müssen, wie es einige seiner Pariser Kollegen, aus schlecht verstaudenem Patriotismus, gethan haben; einer von ihnen sogar auf eine Art, die selbst ein Franzose, wenn er sie auch entschuldigt, nur bedauerlich finden kann.

Ein besonderer Freund der Presse ist Herr Waddington nicht — nach der Erfahrung, welche er mit dem Leiter der „Neuen freien Presse" hat machen müssen. Er empfing den ihm von Gambetta Empfohlenen und sprach mit ihm Französisch über die Lage. Aber eine Uebersetzung dieser Sprache in das Deutsch des Wiener Blattes hatte so viel Unangenehmes für den Minister zur Folge, daß er seitdem geschworen hat, quo'n ne l'y reprendrait plus.

Herr Waddington ist Protestant. — Gläubig, aber ohne übertriebenen Eifer — befleißigt er sich, seit er Minister ist, allen Konfessionen gegenüber gleiche Unparteilichkeit und gleiche Sorgfalt zu beweisen. Er ist kein Redner; da er aber im höchsten Grade die edelsten Eigenschaften des „Vir bonus dicendi peritus" besitzt, so weiß er sich auf der Tribüne besser Gehör zu verschaffen, als irgend ein Advokat von Profession. Das hat man wohl vor einigen Tagen in Versailles gesehen, gelegentlich seiner Erklärungen in der Deputirtenkammer. — Seine ebenso kluge, als ehrliche Politik, in aller Gradheit und Schlichtheit vorgetragen, hat einstimmige Billigung erfahren. — Von 485 in der Versammlung anwesenden Mitgliedern hat nicht Einer geglaubt, ihm seine Zustimmung versagen zu müssen. Die Rechte, die Linke und das Centrum haben wie ein Mann gestimmt. Nicht minder erfreut wie überrascht, einmal gleicher Ansicht zu sein, haben die verschiedenen Parteien sich gegenseitig zu ihrer Abstimmung Glück gewünscht, und man hätte einen Augenblick glauben können, die Sitzung werde mit einer allgemeinen Umarmung schließen, wobei sich Herr Paul de Cassagnac an den Hals Gambettas werfen, und der gestrenge Präsident Grévy den ungestümen Cunéo d'Ornano ans Herz drücken werde.

Der Minister, der nach einem solchen Vertrauensvotum zu einem Europäischen Kongresse geht, hat — meine ich — wohl das Recht, sich dort auf seinem Sitze als ein Mann von Gewicht zu fühlen, er weiß, daß er in Wahrheit der Vertreter eines großen Volkes ist, welches bereit ist, dem Worte seines Mandatars Ehre zu machen.

* * *

Der Graf von Saint-Vallier. Der zweite Französische Bevollmächtigte vertritt sowohl durch seine Persönlichkeit, wie durch sein Amt, das alte und das neue Frankreich. Ein Nachkomme der Kreuzritter, gehört er nicht zu denen, die aus dem schönen Worte: „Noblesse oblige" das Losungswort einer Kaste machen, sondern einen patriotischen Wahlspruch. Wie so viele Andere könnte auch er Gefallen daran finden, seinem Vaterlande den Rücken zu kehren, mit der Gegenwart zu grollen und darauf zu bestehen, die Zukunft zur Vergangenheit zurückzuführen. Er hat es vorgezogen, mit seiner Zeit zu gehen — als Mann, nicht als Gespenst zu leben und er hat seine Ahnen nicht besser ehren zu können geglaubt, als indem er in die Reihen seiner republikanischen Zeitgenossen eintrat. Es ist dies ein um so größeres Verdienst, als seine zarte Gesundheit ihm vollständig zur Entschuldigung dienen würde, wenn er nur an sein Wohl und an seine Ruhe dächte. Der Graf von Saint-Vallier ist buchstäblich ein Mann, welcher weder trinkt, noch ißt, noch schläft. Ganz Nerv und Feuer, sehr empfindlich gegen Mückenstiche, mittheilsam, liebenswürdig, zum Scherzen aufgelegt, aber nur, wenn es ihm paßt, und nicht alle Tage gleich geduldig, aber dabei immer der vollendete Mann von Welt: für Jeden, der ihn kennt, ist dies in wenigen Worten sein Porträt.

Herr von Saint-Vallier hat nur einen Feind, den Herzog von Gramont. Beide bekämpften sich fast mit dem Wortschatz homerischer Helden. Daß es nicht zum Kampfe auf anderem Terrain kam, zeugt von einer evangelischen Sanftmuth, mit der sonst beide Staatsmänner nicht eben brillirt haben.

Man wird nicht leicht zwei verschiedenere Typen sehen, als den Französischen Botschafter und seinen Freund, den Minister des Auswärtigen. Wenn Herr Waddington etwas Englisches hat, so hat der Graf von Saint-Vallier ein gewisses Etwas vom Spanier. Er ist sehr brünett, hat große Augen mit diplomatischem Ausdruck, trägt einen Vollbart und scheitelt das dunkle Haar in der Mitte. Er ist mittelgroß und hält sich gewöhnlich etwas vorgebeugt. Er ist ein außergewöhnlicher Arbeiter und besitzt die verschiedensten Fähigkeiten. Er ist gleich kompetent in den Fragen der Verwaltung wie der Diplomatie. Er hat seine Karriere größtentheils unter dem Kaiserreiche gemacht, welches, hätte es auf seine Rathschläge gehört, sicher nicht ein so trauriges Ende genommen hätte. Man weiß, welche patriotische Rolle der Graf von Saint Vallier bei dem Friedensschlusse von 1871 spielte. Durch seine ausgedehnten persönlichen Beziehungen, durch seine Kenntniß der Sprache und des Landes und durch die Funktionen, die er daselbst zu verschiedenen Zeiten verrichtete, war er besser, als irgend ein anderer Französischer Diplomat befähigt, Frankreich in Deutschland zu vertreten. Unserer Meinung nach, und angesichts der Resultate seiner Mission, welche kaum erst sechs Monate währt, können wir Franzosen nur Eines bedauern, nämlich, daß der Graf von Saint-Vallier nicht schon eher nach Berlin gesandt wurde.

* * *

Herr Desprez. „Aller guten Dinge sind drei." Dies Sprichwort hat Herr Waddington in Wahrheit beherzigt, als er noch in der letzten Stunde den bedeutenden Mann, der ihn als Rathgeber begleitet hatte, zum Range eines Bevollmächtigten erhob. Director der politischen Abtheilung im Ministerium für die auswärtigen Angelegenheiten ist Herr Desprez, wie man in der Büreau-Sprache sagt, „die Tradition" in Person. Wenn man seine lächelnde und feine Physiognomie betrachtet, so kann man nur hinzufügen, daß dieselbe eine höchst geistvoll vertretene Tradition sein muß.

* * *

Der Graf von Mouy. Der Congreß zählt zu seinen Mitgliedern mehrere Literaten, Schriftsteller von mehr oder minderer Bedeutung, z. B. Lord Beaconsfield, Salisbury, Waddington ꝛc. Unter den Secretären und Redacteuren sind ebenfalls Zwei oder Drei, die sich durch ihre Schriften ausgezeichnet haben. Zu diesen gehört der Graf von Mouy. Er hat 1863 ein geschichtliches Werk über „Don Carlos et Philipp II." veröffentlicht, welches von der Französischen Akademie gekrönt wurde. Sein Buch, betitelt: „Les jeunes ombres", ist eine Sammlung von literarischen Portraits, die den Vergleich aushalten könnten mit dem Besten, was in dieser Art geschrieben worden ist. Herr von Mouy hat bei der Conferenz von Constantinopel das Amt eines Secretärs

bekleidet und ist daselbst während der ganzen Dauer des Krieges als „chargé d'affaires" Frankreichs geblieben. Herr von Mouy kann also mit voller Kenntniß der Frage und als Meister der Sprache mit seinen Collegen, den Herren v. Radowitz, Bucher ꝛc. an der Redaction des Vertrages arbeiten, welcher, so Gott will, in einigen Wochen den Namen „des Vertrages von Berlin" tragen wird.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

III.

Während der General nicht in der besten Stimmung den Korridor entlang ging, der zu seinen Zimmern führte, stürmten seine beiden Knaben mit dem Jubelgeschrei: „Edda, Schwester Edda!" an ihm vorbei. Nun bringt sie mir die Kinder wieder aus Rand und Band, sagte er zu sich selbst, und wie zur Bestätigung klang ihm das „Edda, Schwester Edda!" nach.

Edith kam die Treppe herauf, rasch wie immer. Das dunkle Seidenkleid rauschte und das lockige Haar quoll aus dem Hute hervor.

„Heinrich! Ludwig! da bin ich wieder," rief sie und breitete die Arme aus, so daß sie die Zwillingsbrüder zu gleicher Zeit umfaßte. Dann drückte sie nach rechts und links einen Kuß auf die frischen Lippen, die sich ihr entgegenstreckten, sagte: „Kinder, sorgt für mein Gepäck!" machte sich los und eilte weiter, vorüber an den Zimmern der Mutter, die um diese Zeit zu ruhen pflegte, dem Hinterstübchen zu, das sie mit ihrer Stiefschwester Anna theilte.

Die junge Braut war noch mit ihren Briefen beschäftigt. In zierlichen Schriftzügen reihte sie Zeile an Zeile und der Inhalt war tadellos wie die Form. Dabei lag ein sanftes Lächeln auf ihren Lippen, ein sanftes Leuchten in den hellen Rehaugen, eine sanfte Röthe auf der schön gerundeten Wange. Man sah es ihr an, daß sie in Frieden lebte mit sich und der Welt.

Aber jetzt wurde ihre Ruhe gestört, die Thür flog auf, und die ferngeglaubte Schwester schloß sie in die Arme.

„Anna, liebe, liebe Anna!" rief Edith halb lachend, halb weinend, dann warf sie Mantel, Hut und Handschuhe ab und zog die Schwester, die etwas ängstlich nach dem Grunde dieser plötzlichen Rückkehr fragte, im Sopha an ihre Seite nieder.

„Deinetwegen bin ich gekommen," antwortete Edith; „Du willst nächstens heirathen, willst fortziehen . . . da wollte ich noch so lange als möglich mit Dir zusammen sein."

„Wie gut Du bist! sagte Anna in ihrer freundlich stillen Weise. „Aber mit wem bist Du gekommen?"

„Auf diese Frage habe ich mich gefreut, oder vielmehr auf Dein verwundertes Gesicht, wenn ich Dir gestehe, daß ich allein gereist bin."

„Allein!" rief Anna bestürzt.

Edith lachte.

„Nun ja, was ist dabei zu erschrecken," sagte sie. „Die Zeiten sind vorbei, in denen Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen ein Ereigniß waren. Lady Graham wollte mir ihre Suzan mitgeben, aber was hätte mir das Mädchen genützt, das kaum älter ist als ich und das sich vor jedem bärtigen Deutschen wie vor einem Menschenfresser fürchtet. Lady Graham hat das eingesehen und mich meiner eigenen dreiundzwanzigjährigen Vernunft anvertraut."

Anna wußte nicht, was sie sagen sollte und begnügte sich mit einem Lächeln. Edith betrachtete sie mit strahlenden Augen.

„Wie schön Du bist, noch schöner als früher," sagte sie. „Macht das die Verlobung? Mir ist's noch immer wie ein Traum, daß Du Braut bist. Als Dein Brief kam, habe ich ihn im Zorn zerrissen und in's Feuer geworfen, noch ehe ich ihn ausgelesen hatte. Wie war es möglich, daß Du, Du Dich so schnell verlieben und verloben konntest?"

„Schnell war's nicht," antwortete Anna mit leichtem Erröthen. „Seit Vetter Hans vergangenen Winter herkam . . ."

„Und so lange hast Du gegen mich geschwiegen?" fiel Edith ein. O Anna, Du hast mich nicht halb so lieb, wie ich Dich!" Ihre großen, blauen Augen schienen Feuer zu sprühen, dann trübten sie sich; das junge Mädchen stand auf und trat an's Fenster, um ihre Thränen zu verbergen. Anna ging ihr nach.

„Ich konnte nicht davon sprechen," sagte sie sanft.

„Das ist's ja eben, was ich Dir zum Vorwurf mache . . . ich hasse diese Verschlossenheit!" rief Edith, indem sie sich umwendete und die Tropfen aus den Augen wischte.

„Und doch bist Du ebenso verschlossen gewesen," sagte Anna. „Nach dem wenigstens, was Lady Graham an Mama geschrieben hat . . . aber ich will nicht indiscret sein."

„Was hat sie geschrieben?" fragte Edith. „Von Sir Archimbald vielleicht? Nun ja, die gute Dame hat sich's angelegen sein lassen, eine Partie zwischen uns zu Stande zu bringen. Aber wenn er alle seine Ehren und Reichthümer in die Wagschale legte, und ich hätte die Erinnerung an Dich, Mama und die Brüder in die andere, so schnellten Kohlenminen, Schafheerden, Schloß Blakcliff und Sir Archimbald selbst, trotz seiner Korpulenz, hoch in die Höhe."

„Du hast ihn abgewiesen?" fragte Anna in gepreßtem Tone.

„Natürlich, er war mir langweilig," antwortete Edith. „Aber genug von ihm! erzähle mir von Dir, von Deinem Hans, von Mama . . . wie geht es ihr?"

„Besser als sonst," antwortete Anna; „sie ist sehr heiter und hat sich über meine Verlobung fast noch mehr gefreut als Papa."

„Natürlich!" sagte Edith mit leichtem Spott; die stille Eifersucht der Generalin auf die Stieftochter war ihr nicht entgangen. Anna, die nicht verstand, was die Schwester meinte, fuhr unbefangen fort:

„Weißt Du schon, daß es Melanie durchgesetzt hat, schon jetzt aus der Pension zurückzukommen . . . auch meiner Verlobung wegen."

„So werden wir die theure Schwester wieder haben!" rief Edith und ihre Augen blitzten. „Da wird es Kampf geben, eine hübsche Unterbrechung des täglichen Einerlei."

„Sprich nicht so," bat Anna. „Hast Du vergessen ."

„Wieviel Verdruß ich um Melanie gehabt habe?" fiel Edith ein. „Gewiß nicht! aber was kann ich dagegen thun? ich bin nun einmal nicht sanft und fügsam, wie Du, geliebte Heilige! Melanie hat eine gewisse bleichsüchtige Arroganz, die mich empört; ich ertrag' es nicht, wenn sie die Brüder tyrannisirt und die Domestiken mißhandelt."

„Sie kann die Unarten abgelegt haben," meinte Anna. Edith schüttelte den Kopf.

„Wir werden uns nie vertragen," sagte sie, und nach einer Pause fügte sie hinzu: „Für den Augenblick habe ich andere Sorgen. Als ich Woodhouse verließ, schien mir das Wiederkommen so leicht, so natürlich. Jetzt aber fürchte ich mich doch etwas vor dem Empfang der Eltern . . . Ich will nur gleich hinübergehen, damit ich's überstanden habe."

Mit diesen Worten wendete sie sich der Thür zu, aber Anna hielt sie zurück.

„Doch nicht so, mit allem Reisestaube!" sagte sie ängstlich; „Du weißt, wie eigen Papa in solchen Dingen ist." Und sorgsam wie eine Mutter fing sie an zu bürsten und zu glätten; Edith ließ sie lächelnd gewähren.

Aber das Lächeln verschwand, als sie sich dem Zimmer des Stiefvaters näherte. Von der Thür der Mutter wurde sie abgewiesen; Excellenz hätte sich niedergelegt und scheine zu schlafen, sagte das Kammermädchen. So ging denn Edith weiter und klopfte mit verdüstertem Gesicht bei dem Stiefvater an.

IV.

Der General saß am Schreibtisch, steif wie immer in seiner zugeknöpften Uniform. Als die Thür geöffnet wurde, sah er auf.

„Du bist's, Edith," sagte er in kaltem Ton und strenger Miene; „ich erwartete nicht, Dich jetzt schon zu sehen . . . was führt Dich her?"

„Sei freundlich!" flüsterte Anna, die der Schwester gefolgt war; umsonst, Edith erlag auch jetzt wieder dem Einfluß, den dieser Mann von jeher auf sie geübt hatte; ihre Brauen zogen sich zusammen, ein Ausdruck des Trotzes zuckte um ihren Mund, und der Ton, in dem sie antwortete, war nicht, wie er sich für das Kind dem Vater gegenüber ziemt.

Auch die Miene des Generals verfinsterte sich mehr und mehr. Er hatte versprochen, die Heimkehrende nicht unfreundlich zu empfangen und hatte die Absicht, sein Wort zu halten; aber Edith's Wesen reizte ihn ebenso zum Zorn, wie sie das seinige zum Widerstand.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Eine neue Fischbrut-Anstalt im größesten Maßstabe wird in Kurzem in der Nähe von Ruß im Kreise Heydekrug eingerichtet werden. In jener Gegend wurden noch vor etwa 50 Jahren nach amtlichen Feststellungen im Skirwith, einem in die Ruß mündenden kleinen Flüßchen, an einem einzigen Tage über 1000 Lachse gefangen, und wir selbst können aus eigener Anschauung hinzufügen, bemerkt die „K. A. Z.", daß noch zu Anfang der fünfziger Jahre der Lachsfang bei Ruß außerordentlich ergiebig war. Im Laufe der Jahre hat derselbe aber immer mehr abgenommen und ist der Zahl nach stetig im Sinken. Die Kgl. Regierung hat deshalb den Director der Fischzuchtanstalt in Hüningen, Herrn Haack, beauftragt, nachdem derselbe die Wasserverhältnisse der Memel, Ruß und Skirwith für außerordentlich günstig zur Anlage einer Fischzucht-Anstalt erklärt hat, ein Projekt zur Anlegung einer solchen zu entwerfen und vorzulegen. Es steht daher zu erwarten, daß wir nach wenigen Jahren den Lachs wieder in größeren Massen von Ruß beziehen, und daß dann die jetzt noch recht hohen Preise für diesen feinen Fisch wesentlich fallen werden.

Tilsit, 16. Juni. Zum 13 Provinzial-Sängerfest schreibt die „Tilf. Ztg.": Angesichts der außergewöhnlichen Ereignisse in letzter Zeit hatte sich hier bezüglich des Sängerfestes eine gewisse Zaghaftigkeit kundgegegen, welche, wenn sie wohl auch nur auf einzelne Kreise beschränkt zu sein schien, doch dem Festcomitee zu ernsten Berathungen Anlaß gegeben hat Dasselbe hat, da es aus eigener Machtvollkommenheit tiefgreifende Maßregeln nicht treffen darf, die hier geäußerten Bedenken der Conferenz des Ausschusses des Preußischen Bundes in Königsberg mit der Bitte um ein Gutachten vorgelegt Zur größeren Beruhigung und Ermunterung aller, die sich für das Fest interessiren, theilen wir aus den Beschlüssen des Königsberger Ausschusses Folgendes mit: „Die politische Situation nach Außen scheint sich zu klären, und wird ziemlich allgemein das Zustandekommen des Friedens erwartet; wir waren überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen. — Die Genesung unseres verehrten, durch ruchlose Hand schwer verletzten greisen Kaisers schreitet so sehr nach Wunsch vorwärts, daß man mit Gottes Hilfe wohl bald Allerhöchstdessen vollständige Wiederherstellung erwarten und das Sängerfest zu einem Freudenfest über die Genesung machen könnte. — Die Reichstagswahlen sind nunmehr auf den 30. Juli festgesetzt; es blieben also etwa 8 Tage nach dem Feste übrig, um die zu den Wahlen nothwendige Thätigkeit zu entwickeln" Alle übrigen Erwägungen stellt der Königsberger Ausschuß, indem er seinerseits die Abhaltung des Festes in wohldurchdachter Weise warm empfiehlt, dem hiesigen Comitee anheim. Wie wird sich nun Tilsit verhalten? Bis zu den Festtagen dürfen wir auf die Herstellung unseres erhabenen Kaisers hoffen und auch alles Uebrige wird sich günstiger gestalten, als bis jetzt gehofft werden konnte: sollten wir da nicht mit frohem Herzen in Wort und Lied die Festtage zu einem Genesungsfeste erheben, sollten wir sie nicht, getragen durch den Zauber der Kunst und umgeben von der entfalteten Pracht der Natur zu einem Dankfeste gegen Gott gestalten können, der unsern Kaiser errettet und uns alle sichtlich beschirmet? — Wahrlich, irrig ist die vielverbreitete Meinung, als gelte ein Sängerfest so ganz dem lauten Treiben und Jubeln gewöhnlicher Tage! Nein und abermals nein, die Zwecke eines solchen Festes sind andere, höhere, edlere! Das mögen wir nicht vergessen! Zweck ist die Aufführung der edelsten geistlichen und weltlichen Schöpfungen auf dem Gebiete des Männergesangs, Zweck die Veredlung des Herzens durch Bildung des Geschmackes, Förderung der Sittlichkeit, Förderung aller humanen Bestrebungen wie der treuen Liebe und Hingebung zu Gott, König und Vaterland! — Möge Tilsit, mögen insbesondere die Männer des Fest-Comitee's diese Zwecke im Auge behalten und zum glücklichen Gelingen des Festes auch weiterhin hilfreiche Hand bieten. Den Zaghaften aber rufen wir die Worte aus einem der herrlichsten Lieder des Deutschen Männergesangs zu:

„Nicht doch, lieben Brüder! Ist das Euer Muth?
Schlagt den Kummer nieder! Es wird Alles gut!"

M. Insterburg, 17. Juni. Der heutige Pferdemarkt bietet nicht das Bild, welches wir bei gleichen Gelegenheiten zu sehen gewohnt sind Die bei weitem größte Anzahl der zum Verkauf gestellten Thiere waren Gebrauchspferde geringer Qualität, wenngleich auch edlere Pferde in nicht unbedeutender Zahl vertreten waren. Die Nachfrage war eine durchaus geringe und der Absatz kaum nennenswerth. — Die Kriminal-Deputation des hiesigen Kreichsgerichts verurtheilte heute wegen Majestätsbeleidigung den Schuhmacher N aus Insterburg zu 1 Jahr, den Arbeiter W. aus Insterburg zu 6 Monaten, den Arbeiter R. aus Aulowönen zu 2½ Jahren Gefängniß. — Der Besitzer Sch. in Moldiehnen hat vor einigen Jahren eine Waisenanstalt errichtet, in welcher fortlaufend einige verwaiste Kinder Aufnahme fanden. Diese Idee fand so viel Anklang und wurde mit so viel Liebesgaben unterstützt, daß jetzt ein eigenes Haus eingerichtet werden konnte, in dem eine größere Zahl armer Waisen Pflege und Erziehung finden werden. — Bei der am 15. d M in Lötzen stattgefundenen Hauptschau für Littauen und Masuren wurde die hiesige Firma Steinwender & Krohn für Ausstellung der besten landwirthschaftlichen Maschinen insonderheit Dampfdreschapparate wie auch sonstiger Verdienste wegen, welche sie um die Landwirthschaft hiesiger Gegend erworben hatte, mit dem ersten Preis, einer silbernen Staatsmedaille, prämiirt.

Königsberg, 16. Juni. Bald wird die Zahl der Sozialdemokraten eine sehr kleine sein. In den letzten Tagen haben mehrere Fabritherren, welche sehr wohl wußten, daß einzelne ihrer Arbeiter sich zu der gedachten Gesellschaft halten und auch ihren Versammlungen beiwohnen, die Bedingung gestellt, daß fortan keiner von ihnen weder sozialistische Schriften lesen noch irgend eine Verbindung mit ihnen unterhalten darf, andernfalls solche sofort entlassen werden sollen Eine Renitenz ist nirgends bemerkt worden, schreibt das „Fremdenbl.", ja selbst diejenigen Personen die zu den eifrigsten Anhängern dieser Partei zählten, und mit denen die Arbeitgeber Rücksprache nahmen, gaben die feierliche Erklärung ab, sich für die Folge nie wieder um die Sozialdemokraten bekümmern zu wollen.

□ **Königsberg,** 17. Juni. Es war vorauszusehen, daß die Entrüstung über die beiden Attentate auch allerlei giftige Blüthen treiben würde und so ist's leider auch eingetroffen. Königsberg steht hierin andern Orten nicht nach und auch wir haben Fälle zu verzeichnen, in denen achtbare Leute wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und vor die Schranken gestellt sind, wo sich denn zur Evidenz herausstellte, daß sie völlig schuldlos und das Opfer blinder Denunciationswuth geworden sind. Der gerechten Bestrafung dagegen entging durch den Tod der Redacteur der Königsberger freien Presse, Just, der wegen völliger Hinfälligkeit aus dem Gefängniß entlassen wurde und schon nach zwei Tagen an der Schwindsucht starb. Durch wiederholte, großgedruckte Annoncen wurden seine Anhänger schon tagelang vorher auf das Begräbniß aufmerksam gemacht und befürchtete man allgemein, daß dasselbe zu einer Demonstration benutzt werden würde. Eine solche fand jedoch nicht statt: dem Sarge folgten nur 35 Männer und gerade die Parteigenossen aus den bessern Ständen fehlten ganz. Das einzig Demonstrative bei dem Begräbniß waren zwei auf dem Sarge befestigte große rothe Schleifen. Eine ebenfalls nicht sehr zahlreiche Be sammlung von Parteigenossen erwartete den Leichenzug auf dem Kirchhof. Die Ceremonie der Versenkung ging in aller Stille vor sich, ohne daß dabei Reden gehalten wurden. An dieser Stelle sei zugleich nachträglich erwähnt, daß ähnlich, wie der Sarg Just's das Grab Johann Jacoby's am 1. Mai, seinem Geburtstage, mit rothen Schleifen und Lorbeerkränzen geschmückt war. Nicht ohne Interesse ist übrigens die Frage, ob bei Jacoby, wenn er noch lebte, das Vertrauen in die socialdemokratische Partei unerschüttert geblieben wäre. — Vor fast ein einviertel Jahr berichteten wir über das Burowdenkmal und nannten dabei den Bildhauer Siemering als Schöpfer der Büste. Es ging uns in diesen Tagen ein Brief von Siemering zu, in welchem er erklärt, daß nicht er, sondern Hundrieser die Büste modellirt habe, der zwar sein Schüler gewesen sei, aber schon seit Jahren selbstständig arbeite. Auf den Wunsch des Künstlers berichtigen wir unsern damaligen Irrthum hiermit, ohne an unserm Urtheil über die Büste etwas ändern zu können.

A. **Elbing,** 17. Juni. Zunächst wolle der nachsichtige Leser eine kurze Berichtigung gestatten. Durch Persönlichkeiten, welche dem Betheiligten sehr nahe stehen, erfuhren wir, daß unter Anderen auch einem Lithographen in der Anstalt des Herrn A. Rahnke gekündigt war, es ist dieses jedoch nicht richtig; der Mann ist zwar als Socialist bekannt, befindet sich indessen in seiner früheren Stellung bei voller Zufriedenheit seines Principals. Gleich hier möchten wir jedoch bemerken, daß die polizeilichen Recherchen auch in der vergangenen Woche mit großer Rührigkeit geführt wurden, da neue Denunciationen auf Majestätsbeleidigungen einliefen. Die Polizei kann unmöglich ihr zukommende Mittheilungen ignoriren, indessen stellten sich bei den Verhören mitunter recht drollige Sachen heraus. Soviel uns bis jetzt bekannt geworden, dürfte es bei Untersuchungen sein Bewenden haben und zu Verurtheilungen nicht kommen. Ein Tischler, der aus der Fabrik von F. Räuber, wie wir im vorigen Bericht meldeten, hat sich zwar eine Haussuchung und die Beschlagnahme sämmtlicher vorhandenen Papiere gefallen lassen müssen, indessen sind ihm letztere bereits nach einer Stunde wieder zugestellt worden.

Marienburg, 15. Juni. Dem hiesigen Hotelbesitzer Hütte waren wegen restirender Forderungen einige Hundert Flaschen Roth- und Weißweine, sowie Champagner durch gerichtliche Execution abgepfändet, welche dann verauctionirt wurden. Der erzielte Preis betrug im Durchschnitt nur 50 Pf. pro Flasche, allein auch dieser Preis war für das Getränk viel zu theuer, da nach der von einem der Erwerber dieses Weines in Berlin veranlaßten Analyse es sich herausstellte, daß von Wein keine Spur vorhanden, das Fabrikat aber aus Wasser, Spiritus, Zucker und Anilin bestand und nur die Etiquettes mit einer bekannten Stettiner Firma echt waren. H. angeklagt, sollte sich Dienstag vor dem Dreimänner-Gerichte verantworten. Der Richter erkannte, da H. — wie erwiesen — den Wein selbst fabricirt, ihn der Fälschung und des Betruges für schuldig, und wurden in contumaciam dem Hotelbesitzer für dieses Vergehen drei Monate Gefängniß, dessen Frau ein Monat und seinem Schwager B. acht Tage Gefängniß zudictirt. (N. Z.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.